

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg: ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 fr.; einzelne Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen: ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonniert man bei der Administration: Apponygasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 4 kr., mehrmalig entsprechender Rabatt; jedermalige Stempelgebühr 30 fr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Biezeimerstraße Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 296.

Donnerstag 28. December 1876.

V. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf das von Neujahr 1877 ab in Preßburg erscheinende Wochenblatt

„Das Recht“

welches jeden Samstag — und wenn dieser ein Feiertag ist, einen Tag früher — herausgegeben wird.

Der Pränumerationspreis beträgt:

Für Preßburg:	
Ganzjährig	5 fl. — fr.
Halbjährig	2 „ 50 „
Vierteljährig	1 „ 25 „
Die Zustellung in's Haus per Quartal	— „ 25 fr.
Für Auswärts mit freier Postversendung:	
Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „

Für die österr. Provinzen ist außerdem der Zeitungsstempel bei den respectiven Postämtern, und für das Ausland die erhöhte Postgebühr zu entrichten.

Die Pränumerationen möge man gefälligst mittelst Postanweisung unmittelbar an die Redaction des „Recht“ (Biezeimerstraße Nr. 177, I. Stock) richten. — Für Preßburg nimmt die Pränumerations-Buchdruckerei des Herrn Carl Angermayer (Venturgasse Nr. 107) entgegen.

Alle auf den redactionellen und administrativen Theil des Blattes bezüglichen Zuschriften adressire man gefälligst an die Redaction.

Jene Herren Abonnenten, die den Pränumerationsbetrag für das Tagblatt entrichtet haben, erhalten denselben gegen Reclamation sofort baar zurückgestellt; hingegen, wenn sie die Reclamation in der ersten Woche unterlassen sollten, dann werden wir gegen Abrechnung, gemäß dem angelegten Pränumerationspreise, die Mehrleistung mittelst Postanweisung den betreffenden Herren Abonnenten ersetzen, und die Unterlassung der Reclamation als Zustimmung zum Abonnement gelten lassen.

Die Besorgung des Inseraten-Theiles hat ebenfalls Herr Buchdruckereibesitzer Carl Angermayer übernommen, an welchen sich daher die p. t. Herren Inserenten künftig wenden wollen.

Die Redaction des „Recht.“

Oesterreich-Ungarn und Rußland.

II.

Wenn in dem russisch-türkischen Kriege die Pforte unterliegt: dann wäre an Oesterreich-Ungarn die eigentliche orientalische Frage herangetreten. Dieser Satz kann nur so richtig verstanden werden, wenn man ihn dahin formulirt, ob Rußland als Sieger geneigt sein werde, die Interessen unserer Monarchie, die in der europäischen Türkei wurzeln, wenn Letztere zerfällt, auch entsprechend zu respectiren; er kann aber nicht so verstanden werden, als wenn es für Oesterreich-Ungarn keine orientalische Frage gäbe, wenn es Rußland nicht gelingen würde, die bereits in Angriff genommene Execution gegen die Türkei wirksam durchzuführen. Im Gegentheil, wenn der unverhoffte Fall eintreten sollte, daß es der Türkei gelingt, durch eine wirksame Abwehr der russischen Execution den Zerfall für jetzt auf-

zuhalten, so würde dadurch die europäische Orientfrage für eine längere oder kürzere Dauer latent werden, aber an ihrem bedrohlichen Character nicht nur Nichts einbüßen, sondern mit einer viel größeren Gefahr an sich und insbesondere für Oesterreich-Ungarn fortbestehen, bis wieder ein günstiger Moment eintreten würde, in dem Rußland seine Orientmission aufnehme. Die Frage also muß gelöst werden, ob dies früher oder später geschieht. Die Existenz der Türkei ist für das christliche Europa in negativem Sinne entschieden und die Säuberung des europäischen Continents von den Moslims nur eine Zeitfrage, für deren Entscheidung eben die Gegenwart der geeignetste Zeitpunkt ist.

Tritt aber die Auflösung der Türkei ein, ohne daß Oesterreich-Ungarn vorläufig activ in den Auflösungsproceß eingreift: dann ist allerdings der entscheidende Moment da, in dem die orientalische Frage im eigentlichen Sinne mit und auch für Oesterreich-Ungarn gelöst werden muß. Das ist aber dann auch jener Moment, in dem unsere Monarchie als Freund Rußlands, ohne die Kräfte zu zerplittern, ohne Opfer an Gut und Blut dasjenige gewinnen kann und wird, was es als Feind nimmer zu erreichen vermöchte. Es wird also im Einverständnis mit Rußland seinen Interessen antheil erhalten.

Dieses ist das bedeutendste Decret, zu welchem der Herr Abgeordnete in dem bezogenen Artikel des „P. U.“ gelangt. Wenn wir diesen Gedanken weiter verfolgen, so geschieht es zumeist im Hinblick auf eine in Ungarn stark verbreitete Ansicht, die „Rußland als den Vorkämpfer der slavischen Welt Herrschaft“ hinstellt, eine Ansicht, die ihre Vertreter auch außerhalb der Gemarkung unseres Vaterlandes hat.

Die Ansprachen, die der russische Kaiser wiederholt bei mehreren Gelegenheiten hielt und in einer derselben die „slavische Sache“ als „Ehre Rußlands“ und als dessen „heiligen Beruf“ bezeichnete, diene zum willkommenen Anlaß, die bereits stereotyp gewordene Unterstellung einer „slavischen Mission“ Rußlands von Neuem aufzuwärmen. Diejenigen, die an die, nach den heutigen oder den wahrscheinlichen nächsten Verhältnissen zu urtheilen, entschiedene Utopie einer slavischen Welt Herrschaft, oder wollen wir sagen, an das Phantom einer solchen Herrschaft aus welchem immer Grunde glauben: halten in erster Linie unsere Monarchie durch dieselbe bedroht, weil sie die meisten außerhalb Rußlands befindlichen slavischen Elemente in sich aufgenommen hat, die eine Anlehnung an Rußland wünschen könnten. Es erscheint ihnen also kraft des Nationalitätenprinzips die Zertrümmerung unserer Monarchie und mit dieser der Stephanskronen nahegerückt, wenn es Rußland gelingen würde, das Russenthum, als einen mit dem Slaventhum identischen Machtfactor, weiter gegen die österr. ungarischen Grenzen zur allmählichen Verwirklichung der Welt Herrschaft zu ergreifen.

Wir unsererseits glauben an den Ernst eines solchen russischen Planes nicht.

Selbst wenn man die nationale Anziehung zwischen den russischen und den übrigen slavischen Volksstämmen annehmen könnte (was kaum jemand thun wird), so gehören zu so einer fundamentalen Umgestaltung der Karte Europa's ganz andere Machtmittel, die Rußland heute nicht besitzt und in vielen Jahren später auch nicht besitzen wird. Heute wäre es ihm geradezu unmöglich, auch nur

einige Provinzen der Türkei gegen den Willen Europa's, selbst nicht mit Hilfe seines Vasallen „Preußen“ für die Dauer zu behalten. Ein Anstreben oder der Versuch einer Welt Herrschaft aber müßte nach dem Geetze des Gegendruckes auch diesen Vasallen in das Lager seiner Gegner hinüberführen.

Aus Anlaß einer „Slavenfrage“ also hat Oesterreich-Ungarn unter den Verhältnissen von heute nicht zu fürchten, daß es auf Rußland als Gegner stößt, selbst dann nicht, wenn Rußland in der That, wie man annimmt, sich als wahrhafter Vorkämpfer der slavischen Sache in Europa geriren würde. Was unter der letzteren Voraussetzung, die jedoch erst zu beweisen wäre, mit der Zeit eintreten könnte: ist Gegenstand einer so breitspürigen Conjecturalpolitik, in der sich für und gegen gleich starke Argumente in's Treffen bringen lassen, so daß am Ende der Effect spurlos verknallt. Aus diesem Grunde läßt sich über diese Zukunft heute gar nicht rechten; man ist vielmehr gezwungen, die Gegenwart festzuhalten und in derselben zu fragen, ob — wenn man auch von den verbindlichen Momenten und Consequenzen einer christlichen Politik abzugehen versuchen würde und die gegenseitigen Versicherungen nur als einen leeren Wortschwall hinstellen dürfte — nicht das wahre Interesse Rußlands selbst strengstens gebietet, daß dieses auch die Interessen Oesterreich-Ungarns unter allen Verhältnissen wahrnehme und zur Geltung derselben verheße?

Vom Standpunkte der Interessengemeinschaft nun, die zwischen den beiden Reichen in Bezug auf den Orient unstreitig besteht, muß diese Frage unbedingt bejaht werden, — da vernünftiger Weise zur Berücksichtigung des Gemeinamen ein einverständliches Handeln unerlässlich ist, und weil der Antheil, den man an dem Gemeinsamen hat, nur durch gleich gewissenhafte Achtung der Ansprüche des andern Partecipanten gewahrt werden kann. Dies muß aber Rußland schon aus dem Grunde thun, weil mit der erfolgreichen Durchführung der Execution gegen die Türkei die orientalische Frage nicht gelöst, sondern erst recht an die Lösung herangezogen wird, indem erst in diesem Falle darüber entschieden werden wird, wer die ganz oder zum Theile angefallene Erbschaft und in welchem Maße anzutreten habe. In diesem Punkte werden nun die beiden Reiche Oesterreich-Ungarn und Rußland vor allen andern Mächten das entscheidende Wort zu sprechen haben, — und man mag die Chancen welcher immer Gruppirung der Mächte erwägen, keine bietet für uns und Rußland jenes Maß von Sicherheit, welches in dem einverständlichen Handeln zwischen diesen beiden Mächten, nämlich Oesterreich-Ungarn und Rußland, für beide Theile liegt. Selbst die Freundschaft des militärisch so starken Preußens wäre nur von negativer Wirkung, d. h. sie könnte die Lösung des Knotens zum Nachtheile Rußlands verhindern, niemals aber zum Vortheile desselben befördern. Diese Möglichkeit liegt nur in der Hand Oesterreich-Ungarns, als der zunächst und zumeist beteiligten Macht. Diese müßte man vorerst zertrümmern können, wollte man ohne sie das positive Resultat erreichen.

Kossuth sagt in seinem letzten Briefe über die orientalische Frage, — sie sei eine russische Machtfrage. Wir setzen hinzu, sie ist nicht minder eine österr.-ungarische

Machtfrage. Daß sie nicht zu einer Slavenfrage entarte, — das kann Oesterreich-Ungarn durch die intellectuelle Leitung und Wahrnehmung der Interessen seiner und der Nachbarstaaten verhüten!

Politische Uebersicht.

Bresburg, 27. December.

„Revision des ungarischen Ausgleichs“, dies ist der Titel einer Flugschrift des Freiherrn v. Helfert, worin er die Gesamtheit und Einheit des Reichs in den obersten Verwaltungs- und Vertretungskörpern zu einem organischen Abschluß zu bringen für unerläßlich hält.“

Die Ausgleichsfrage wird — wie „Hon“ erfährt — Ende dieser Woche in einer gemeinsamen Minister-Conferenz neuerdings verhandelt werden. Die österreichischen Minister kommen im Laufe dieser Woche nach Budapest, wenn nämlich bis dahin die Basis gefunden, resp. von der österreichischen Regierung angenommen sein wird, auf welcher die Verhandlungen fortgesetzt werden können, und die für die ungarische Regierung auch heute unveränderlich ist. Die österreichische Regierung schmeichelt sich damit, einen Plan zu besitzen, welcher bei der ungarischen Regierung bereitwillige Annahme finden und die Lösung sichern dürfte. Diesen Plan kennt die ungarische Regierung noch nicht. Oesterreichs-seits wird er noch geheim gehalten; im Laufe dieser Woche wird er jedoch der ungarischen Regierung schriftlich vorgelegt und werden die Verhandlungen nur dann eröffnet werden können, wenn nach Kenntnisaufnahme von diesem geheimen Plane Aussicht für ein Resultat vorhanden ist.

In Oesterreich feiert die innere Politik ihre Weihnachtsferien. Der Blick der politischen Kreise ist daher ganz nach Außen gerichtet, und die Verwicklungen, welche die orientalische Frage auch für Oesterreich-Ungarn in ihrem Schoße birgt, bilden mehr als je den Gegenstand hanger Sorgen und Befürchtungen, verdüßern den Glanz der Weihnachtsfeste und verbittern die letzten Stunden des scheidenden Jahres. Der neueste Conflict mit Serbien wegen der Maros-Affaire scheint zwar glücklich beigelegt, ohne daß es zu den extremen Maßregeln gekommen wäre, welche von der chauvinistischen Presse empfohlen wurden; aber die orientalische Krise ist so reich und fruchtbar an Verwicklungen, daß jeder Tag, ja jede Stunde uns deren neue bringen kann.

Ueber die Beilegung der Maros-Affaire wird aus Belgrad, 23. December, gemeldet: Heute um 2 Uhr Nachmittags erhielt Oesterreich die verlangte Genugthuung. Beide Monitors näherten sich der Festung und zogen die österreichische Flagge auf, welche mit einundzwanzig Kanonenschüssen salutirt wurde. Ein auf dem Wall aufgestelltes serbisches Infanterie-Bataillon präentirte unter Klängen der serbischen Hymne das Gewehr. Das österreichische Consularpersonal befand sich auf einem der Monitors.

Die serbische Ministerkrise dauert fort. Die definitive Ministerbildung dürfte erst nach der Rückkehr des Maronovic aus Petersburg erfolgen. Alle circulirenden Combinationen sind grundlos.

In Preußen publicirt der Reichsanzeiger die Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adler-Ordens mit dem Eichenlaube an den Justizminister Leonhardt. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hält anderweitigen Zeitungsmeldungen gegenüber daran fest, daß der preussische Landtag am 12. Jänner zusammentrete.

In Frankreich nahm der Senat das Budget des Cultusministeriums an und ging auf die Mehrzahl der von der Kammer gemachten Abstriche nicht ein. Hierauf wurden das Budget des Finanzministeriums und das Einnahmenbudget angenommen. Um die Promulgirung des Finanzgesetzes noch im Laufe dieses Jahres zu ermöglichen, wurde gestern, Dienstag, die Berathung fortgesetzt.

Man schreibt aus Paris: Der Pariser Gemeinderath hat trotz der Einsprache des Seine-Präfecten mit überwiegender Majorität beschlossen, einen Credit von 30.000 Frank für Vertheilung von Unterstützungen an die Familien der politischen Verurtheilten auszuwerfen und diese Summe dem Comité Greppo, welches sich insbesondere mit den Hinterbliebenen der politischen Deportirten beschäftigt, zur Verfügung zu stellen.

Die „Agence Havas“ schreibt: Nachdem Deutschland es ablehnte, sich an der Ausstellung zu betheiligen und das Ausstellungs-Reglement den Verkehr auswärtiger Aussteller mit dem Ausstellungs-Commissariat nur durch Vermittlung der von den respectiven Regierungen hiezu ernannten Delegirten gestattet, so wird die französische Regierung individuelle Begehren deutscher Industrieller nicht entgegennehmen können. Uebrigens scheint dies die Auslegung und der Wunsch des Berliner Cabinets zu sein.

In St. Petersburg begann der Tumult vor der Kasankirche vom Nikolaus-Tage, an welchem etwa achtzig Personen betheiligt waren, damit, daß man auf Serbien ein „Hurrah“ ausrief. Als sich das Volk sammelte, erhielt eine Fahne mit dem Motto der Emigrantenpresse „Bund und Freiheit“. Unter den verhafteten Personen, gegen welche die Untersuchung eingeleitet wurde, befinden sich zehn Studentinnen der Medizin. Der Character des Studententrawalls ist ein nihilistischer.

Zur orientalischen Frage schreibt eine offiziöse Stimme in St. Petersburg: „In der Frage wegen der Sicherstellung der Christen in der Türkei und der Garantie hiefür in den drei insurgirten türkischen Provinzen wird die Pforte, welche inzwischen in dem Freunde allgemeiner Resonance, Mithad Pascha, eine neue Spitze gefunden, bei ihrer Zuziehung zu den Conferenzen eine entscheidende Erklärung abgeben müssen. Durch diese Erklärung wird sich die Situation präzisiren. Rußland bewies inzwischen bei den Vorconferenzen, für welche General Ignatieff große Actionsfreiheit hatte, daß es sich auf den Kernpunkt beschränkt und keine allgemeine orientalische Frage angeregt hat, sondern nur wirksame Garantien für die Sicherheit der Christen in den drei insurgirten Provinzen fordert. Bei dem ruhigen Verlauf der Vorbereitungen unter den Repräsentanten der Mächte mußte es um so mehr auffallen, wenn das hier am meisten verbreitete Blatt, der „Golos“, plötzlich einen stark aggressiven Artikel gegen Oesterreich-Ungarn bringt. Es möge solchen Ausdrücken der erregten Stimmung entgegengehalten werden, daß der „Golos“ nie einen officiösen Artikel bringt.“

In Konstantinopel wurde am 23. d. die ottomanische Verfassung feierlich proklamirt. Dieselbe enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen:

Untheilbarkeit des Reichs. Der Sultan ist Khalife der Muselmanen und Souverän aller Ottomanen. Seine Vorrechte sind dieselben, wie jene der constitutionellen Souveräne des Occidents. Die Unterthanen des Reichs werden Ottomanen genannt. Ihre Freiheit ist unverlezt. Der Islam ist die Staatsreligion ohne theokratischen Character und besteht keinerlei andere Unterscheidung. Die religiösen Privilegien der Gemeinden und die freie Ausübung aller Kulte werden garantirt.

Weitere Punkte sind: Preßfreiheit und Lehrfreiheit, obligatorischer Elementarunterricht, Vereinsrecht, Petitionsrecht an die Kammern, Gleichheit Aller vor dem Gesetze, Zugänglichkeit der öffentlichen Aemter für Alle ohne Unterschied der Religion, gleiche Vertheilung der Steuern, deren Einhebung kraft eines Gesetzes conditio sine qua non ist. Das Eigentum wird garantirt, das Hausrecht ist unverlezt.

Sodann werden die Befugnisse der Gerichtshöfe definitiv festgesetzt. Niemand wird seinen natürlichen Richtern entzogen. Die Verhandlungen sind öffentlich. Das Vertheidigungsrecht wird anerkannt. Die Urtheile werden veröffentlicht. Die Staatsanwaltschaft hat keine Ingerenz in gericht-

lichen Angelegenheiten. Konfiskationen, Frohnarbeiten, Tortur, Folter sind verboten.

Die Minister sind verantwortlich. Dieselben werden von der Kammer angeklagt und von dem aus den höchsten Gerichts- und Verwaltungspersonen bestehenden obersten Gerichtshof gerichtet. Die Beamten können ohne gesetzlichen Grund nicht abgesetzt werden. Ihre Verantwortlichkeit wird aufrecht erhalten. Die Thatfache, von einem vorgelegten Befehle erhalten zu haben, entbindet sie hievon nicht, wenn diese Befehle gegen das Gesetz verstößen.

Es werden zwei Kammern gebildet: die Deputirkammer und der Senat. Der Sultan richtet an dieselben Botschaften. Sie haben die Freiheit der Abstimmung und der Meinungsäußerung. Ein imperatives Mandat ist untersagt. Die Initiative in der Gesetzgebung steht den Ministern und der Deputirkammer zu.

Die der Kammer vorgelegten und vom Senate revidirten Gesetze erhalten die kaiserliche Sanction. Der Senat hat das Recht, gegen die Verfassung verstößende Gesetze zu verwerfen oder sie an die Kammer zurückzuschicken. Die Deputirten sind unverleztlich. Die Kammer votirt die Gesetze nach Artikeln und das Budget nach Kapiteln.

Die Richter und Beamten sind unabsetzbar. Es wird ein Rechnungshof gebildet, dessen Mitglieder vorbehaltlich der Entscheidung der Kammer unabsetzbar sind. Dieser Hof wird der Kammer am Ende jedes Jahres einen vollständigen Rechnungsbericht vorlegen.

Die provinzielle Verwaltung wird auf der breitesten Grundlage der Dezentralisation eingeführt. Es werden gewählte Generalräthe und Municipalräthe gebildet. Die Verfassung kann nur nach einem von beiden Kammern abgegebenen und vom Sultan sanctionirten Botum abgeändert werden.

Original-Correspondenz des „Recht.“

P. Dedenburg, 22. December. (Der erwünschte Weihnachtsfriede.) Eine sonderbare Ueberschrift! Und dennoch drängt es mich, nach langem, mir kaum erträglichem Schweigen dieses Thema in dieser Correspondenz zu berühren, weil ich der Ansicht bin, daß, wenn in den Tagen des gegenüber dem systematischen Angriffe unserer Gegner muthig geführten Kampfes das Axiom: „Dedenburg bedarf des Friedens“, ein salbiger und gefährlicher Grundjag gewesen ist, heute das Streben, den Frieden und die gegenseitige Hochachtung im eigenen Lager zu bewahren, um desto berechtigter ist, weil die kath. Cultusgemeinde Dedenburgs ihre bessere Zukunft dem einmüthigen Zusammenwirken ihrer ausgewählten Kräfte anvertraut hat.

Mit unwiderstehlicher Gewalt dringt die himmlische Botschaft: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind“, zu uns herüber, die wir des „Friedens“ unter uns selbst mehr benötigen, als jene frommen Hirten voll des Gottvertrauens auf dem Gefilde Bethlehems. Wie oft entzweien uns Mißverständnisse, aus denen so manche bittere Kränkung und Enttäuschung entspringen, und dictiren uns eine allzu strenge und deshalb ungerechte Optik, bei der die getrübbte Urtheilskraft die etwaigen Mängel der Vergangenheit — insofern diese Einzelne betreffen — auf Kosten der auch vorhandenen Verdienste verurtheilt, hingegen die einfache Erfüllung der Amtspflicht eines unverdienten Lobes würdigt. Doch genug dieser Betrachtungen, welche wir Katholiken auf allen Gebieten und in jeder Richtung beherzigen müssen.

Ich erlaube mir eine bescheidene Anwendung des Gesagten auf die im „Recht“ vom 19. Dez. l. B. erschienene Correspondenz aus Dedenburg.

Ich will nicht unterzuchen, unter welchen Eindrücken der Gemüthsstimmung und der vielleicht auf vereinzelte Vorfälle sich mit Recht beziehenden Kränkung die Correspondenz geworden ist; doch das bleibt wahr, daß generelle Verurtheilungen mit aller Wucht oft einen ganzen Stand unverdienter Weise treffen und specielle Lobeshebungen vielfache Verlegenheit bereiten. Die 20-jährige Vergangenheit Dedenburgs hat doch so viel Lobenswerthes über die religiös-sittlichen Zustände der kath. Bevölkerung dieser Stadt aufzuwei-

sen, und der Clerus hat wahrhaftig seine heilige Schuldigkeit gethan! Daß in manchen Fällen von dieser oder jener Seite eine andere Auffassung Platz gegriffen hat, daß hier und da die Pastoralprudentz der Opportunität des „lieben Friedens“ zu Liebe schwere Opfer auf Kosten der kath. Interessen gebracht hat, es sind dies Thatsachen, die in jeder Stadt mehr oder weniger constatirt werden können, Thatsachen, die zwar zu einem Ausdrucks des Bedauerns wohl berechtigen, doch ein generelles Urtheilen über einen ganzen Stand oder eine Zusammenhäufung vieler Mißfolge auf das Haupt eines einzigen Mannes nicht zulassen!

Dedenburg hat eben in den verflossenen 20 Jahren Männer von frommem Character, von Liebe zur Wahrheit, von Ueberzeugungstreue auf der Kanzel und auch in der Förderung kath. Interessen aufzuweisen und nur den Vorkarben dieser Männer haben wir Katholiken Dedenburgs so manche schöne Erfolge zu verdanken? Daß Alles nicht vollkommen gewesen, ist nur ein Sporn für uns, daß wir aus unserer Unvollkommenheit mit vereinten Kräften hinaustreben, vom besten Willen beseelt, uns selbst zu nützen, ohne jedoch dem Andern zu schaden.

Es möge der Weihnachtsfriede Alle versöhnen, welche dieselbe Lebensaufgabe nach der Erreichung eines erhabenen Zieles leitet; es möge „Weihnachten“ unter uns sein!

So viel zur Beruhigung der durch die Correspondenz vom 19. Dez. l. J. beunruhigten Gemüther im Dienste der gemeinschaftlichen guten Sache!

= Dedenburg, am 23. December. (Das Christfest des St. Elisabethvereins.) In Anbetracht des Umstandes, daß am hl. Christabend jede Familie für sich selbst einen Cirkel bildet, hat der St. Elisabethverein seine Armen, 36 an der Zahl, Donnerstag, den 21. December, im Locale des kath. Gesellenvereins um den dajelbst aufgestellten Christbaum versammelt.

Der Herr Vereinsdirector, hochw. Stadtpfarrer Andreas Böda, eröffnete diesen Abend mit einer die erhabene und in unserer Zeit höchst wichtige Aufgabe des Vereines behandelnden und an die Vereinsdamen gerichteten Ansprache, und nachdem er noch einige Worte der tröstenden Nächstenliebe an die versammelten Armen gerichtet hatte, wurden die sortirten Geschenke, (Kleidungsstücke, Schuhe etc.) von den einzelnen Vereinsdamen an die einzelnen Pflöglinge vertheilt.

Der St. Elisabethverein hatte schon oftmals seit seinem 12jährigen Bestande den Versuch gemacht, einen Christbaum zu veranstalten, doch manche Schwierigkeiten ließen den frommen Wunsch nicht zur That werden. Der eifrigen und für das Wohl der Armen so edel beseelten Frau Präsidentin, Baronin Grimmenstein, geb. Gräfin Rostitz, ist es gelungen, einen wahrhaft reichhaltigen Christbaum zu arrangiren, wozu natürlich das freundliche Zusammenwirken aller thätigen Vereinsdamen beitrug, um den Erfolg so erfreulich zu gestalten.

Möge der St. Elisabethverein seine Thätigkeit, wenn auch seine jährlichen Unterstützungsmittel (800—900 Gulden) die Wirksamkeit eng begrenzen, insbesondere durch den persönlichen Besuch der Armen — wie es die Vereinsstatuten verlangen — rege erhalten, um dem großen Ziele der kath. Wohlthätigkeitsvereine, dem zunehmenden Pauperismus und der damit im causal Zusammenhang stehenden socialen Revolution den Brennstoff zu benehmen.

Tagesneuigkeiten.

* (Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin) wurde am 24. d. in Gödöllö im engsten Familienkreise begangen. Um 10 Uhr Vormittags las Herr Pfarrer Drobemayt eine Messe, welcher die Honoratioren des Ortes und die Hofbeamten anwohnten. Um 11 Uhr celebrierte Bischof Hyacinth Ronay ein solennes Hochamt, wobei die allerhöchsten Herrschaften zugegen waren. Nachmittags begaben sich Ihre Majestäten und Kronprinz Rudolf zur Jagd. Ihre Majestäten überwiesen am nämlichen Tage den Schulkindern Gödöllö's den Betrag von

fl. 230, sowie dem hauptstädtischen Magistrat zur sofortigen Vertheilung an die dortigen Armen weitere 3000 fl. als Weihnachtspenden.

* (Eine großartige Defraudation) ist unmittelbar vor den Feiertagen in Budapest an's Tageslicht gekommen. Der Director des königl. Verjagantes, Felix Lukács (vormals Deputirter), welcher, wie die „N. fr. Pr.“ meldet, vor anderthalb Jahren trotz notorischer Unfähigkeit durch Protection und zum allgemeinen Erstaunen auf seinen Posten berufen wurde, entfernte sich vor einigen Tagen aus seiner Wohnung und ist seither unauffindbar. Bereits wurde Rechnungsrath Gyurkovits aus dem Handelsministerium durch Sectionsrath Németh provisorisch in das Amt des flüchtigen Directors eingesetzt. Die Currentirung des Letzteren ist ebenfalls schon vollzogen. Der Fall erregt ungeheure Sensation. Das bisherige Resultat der Untersuchung wird zwar vom Ministerium geheimgehalten, den neuesten Nachrichten zufolge ergab jedoch die in den Feiertagen vorgenommene Cassen-Controlling, daß ein Cassendefizit von circa 70.000 fl. vorhanden ist. Der „P. U.“ zweifelt, ob dieser Betrag die Höhe des gesammten Schadens bezeichne.

* (Zum Muttermorde in der Maglensdorferstraße zu Wien.) Der Muttermörder hat sich am 23. December endlich zu einem vollständigen und umfassenden Geständnisse bequemt, und Staatsanwalt Dr. Karl v. Pelsler nunmehr wider ihn die Anklage wegen Verbrechens des meuchlerischen Raubmordes erhoben. Die Verhandlung findet noch im Monat Januar statt, und wird Landesgerichtsrath Derteth dieselbe leiten.

* (Der eifrige Sturmwind,) welcher uns an den Feiertagen unvermuthet 13 Grad Kälte brachte, hat an der schottischen Küste einige Tage vorher bereits großes Unglück angerichtet. Den bis jetzt vorliegenden Nachrichten zufolge beträgt die Zahl der am 22. und 23. December gecheiterten Schiffe über hundert, jene der dabei umgekommenen Menschen über 200.

* (Ein schreckliches Abenteuer.) Bestand dieser Tage in London ein Greis von 85 Jahren, Namens James John. Derselbe, ein Pensionär des Arbeitshauses von St. Pancras, hatte die Erlaubniß zum Ausgehen erlangt, und als er Abends heimkehrte, benutzte er dazu die Metropolitan-Eisenbahn, welche einen Theil von London in einem Tunnel durchschneidet, der nur bei den einzelnen Stationen Ausgänge nach oben hat. Während der Fahrt wurde der Greis von einem andern Reisenden nach seinem Endziel gefragt und dahin befehrt, daß er schon auf der Station, welche man so eben passirt, hätte aussteigen müssen. James John beschloß nun die Strecke zu Fuß wieder zurückzulegen und machte sich, nachdem der Zug gehalten hatte, wirklich auf den Weg. „Immer rechts!“ jagte ihm sein Gefährte, allem Anscheine nach ein brutaler Schurke, der es auf das Verderben des armen Mannes abgesehen hatte, denn der diesem bezeichnete Weg war der falsche und führte ohne nahen Ausgang auf eine andere unterirdische Bahn, deren Züge sich alle drei Minuten folgen. Der Tunnel ist außerordentlich schmal, die Waggons streifen fast die Mauer und man kann sich vorstellen, in welche schreckliche Lage der unglückliche Wanderer gerieth. Ihm wurde seine fürchterliche Situation nur zu deutlich klar, als mit donnerndem Rollen der erste Zug daherbrauste. John hatte kaum noch Zeit, sich an die Mauer zu drücken, aber die Gefahr ging glücklich vorüber. Diesem Zuge folgte ein zweiter, dritter u. s. w., immer weiter marschirte der erschöpfte Greis und immer wieder rasselte das Ungeheuer mit den feurigen Augen heran. „Dennoch“, so erzählte später John, „verlor ich nicht den Muth, denn ich stärkte meine Seele, indem ich mit lauter Stimme meine Gebetsprache. Bei jedem Zuge mußte ich still stehen, und mich gegen die Mauer drücken, und hin und wieder fühlte ich, wie von den Trittbrettern ein Fegen meiner Kleidung abgerissen wurde.“ Drei volle Stunden dauerte diese schreckliche Wanderung; da endlich stieß der Kernste auf ein kleines Wackthaus, in welchem sich ein Beamter befand, der den halb Ohnmächtigen auffing. Es war die höchste Zeit geweien. Der Unglückliche zitterte am ganzen Körper; kalter Schweiß überrieselte ihn und er war unfähig, auch nur ein Wort hervorzubringen.

Das glückliche Gefühl, nunmehr gerettet zu sein, übermannte ihn und jetzt erst verließ ihn vollständig seine Kräfte. Als er aus seiner Ohnmacht erwachte, fand der 85jährige Greis sich umringt von theilnehmenden Menschen, welche sich beeiferten, ihn über die Schrecken der entsetzlichen Wanderung mit liebevoller Sympathie zu trösten.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) konnte am 23. December sich von der flauen Tendenz der vorhergehenden Tage nicht frei machen; doch ging die Abwicklung der wenigen schwebenden Geschäfte, welche noch vor den Feiertagen geboten war, ziemlich flott von Statten. — Am 26. December (Feiertagsbörse) war die Tendenz sehr ungünstig beeinflusst, hauptsächlich in Folge Nachrichten über Vorwärtsbewegung der russischen Südmarmee. Creditactien 131.75, ungarische Creditbank 98.75, Rente 59.90, Silber 114.75.

(Im Fruchtgeschäft) ließ die mattere Tendenz am 23. December noch nicht nach, obwohl vollständiger Mangel an Ausgebot herrschte; die Kauflust ist eben gleichmäßig gering.

(Die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft) erzielte im laufenden Jahre laut ihrem letzten Ausweis vom 28. November eine Mehreinnahme von rund 2 Millionen Gulden gegen das Vorjahr, so daß die Actionäre pro 1876 um so eher wieder einmal auf eine fünfprozentige Verzinsung ihrer Actien hoffen dürfen, als 1875 die Schiffahrt schon am 5. December geschlossen werden mußte, während in diesem Jahre auch der Monat December eine weitaus größere Einnahme abwerfen dürfte.

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 26. December. Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht ein von fünf Aerzten unterzeichnetes Bulletin, wonach der Oberstcomandirende der Südmarmee, Großfürst Nicolai Nicolajewitsch, am 19. December in Folge einer Erkältung an einem Unterleibseliden erkrankte. Bis 24. December Abends war keine Besserung eingetreten.

Belgrad, 26. December. Der gestern angekommene russische General Nikitin tritt an die Stelle Tschernajeff's, welcher nicht mehr zurückkehrt. Heute hielt derselbe bereits eine Revue, nach welcher er eine Anrede an die russischen Officiere mit den Worten schloß: „In acht Tagen, hoffe ich, werden Sie Ihre bewährte Tapferkeit vor dem Feinde zu zeigen, Gelegenheiten haben.“

Konstantinopel, 26. December. Die „Agence Havas“ meldet, Marquis of Salisbury werde heute vom Sultan die Annahme der seitens der Großmächte vereinbarten Vorschläge verlangen und habe für den Fall der Ablehnung Befehl, abzureisen und auch den Abgang der englischen Flotte zu veranlassen.

Eingefendet.

Öffentlicher Dank.

Zu der auch heuer stattgehabten Christbescherung der unter dem Schutze des hiesigen Frauenvereins stehenden drei Bewahranstalten, der Wödriger Erbsche und des Kinderhospitals, sind wieder viele milden Gaben, theils in baarem Gelde, theils in Kleidungsstücken, Gewaaren und Spielsachen, von allen Ständen des p. t. Publikums gesendet und dadurch eine reiche Bescherung der benannten Anstalten ermöglicht worden, für welche Opferwilligkeit und edle Menschentiebe der obenbenannte Verein sich erlaubt, allen gütigen Spendern seinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen und zugleich zu bitten, das schon so oft bewiesene Wohlwollen auch noch weiterhin diesen wahrhaft humanen Anstalten bewahren zu wollen.

Der specielle Ausweis über alle erhaltenen Spenden jeder Art, sowie dessen Verwendung wird nächstens veröffentlicht werden.

Preßburg, 23. December 1876.

Der Preßburger wohlthätige Frauenverein.

Fenilleton.

Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Buchek.

(Fortsetzung.)

Einen Augenblick stützte die junge Dame. Ueber ihr ernstes blasses Gesicht fuhr es wie ein Zug freudiger Ueberraschung.

„Ah, — Herr Müller — aus Stephansdorf,“ sagte sie mit zitternder Stimme. Dann brach sie in lautes Schluchzen aus, hervorgerufen durch die Erinnerung an die Beziehungen, welche zwischen ihrem Vater und der Stephansdorfer Familie bestanden hatten, — und die erst der Tod des Ersteren so jäh abgebrochen hatten. „Seltsames Zusammentreffen“, sagte sie nach einer Weile, scheinbar ruhiger, vor sich hin, — „doppelt seltsam.“

Der Assessor konnte sich das Alles nicht zusammenreimen.

„Warum auf's Neue so schmerzlich bewegt, mein Fräulein?“ fragte er mit ehrlicher Theilnahme. Dann führte er die beiden Damen an das Sopha und lud sie ein, sich niederzulassen. Sie nahmen Platz, während der Assessor selbst vor ihnen stehen blieb.

„Mein Vater ist gestorben“ — begann Rahel.

„Oh“ — rief der Assessor aus — „mein innigstes Mitleid! Wann hat Sie dieses Unglück betroffen? Der Schmerz, der noch in Ihren Zügen so tief ausgeprägt ist, verräth mir's, daß es erst vor Kurzem geschehen ist.“

„Wir haben ihn soeben zur Ruhe bestattet,“ antwortete Rahel, indem sie den Thränenstrom, der aus ihren Augen quoll, mit dem Taschentuche zu unterdrücken suchte. Auch die Alce reichte ganz bitterlich.

Der Assessor konnte eine gewisse Nührung in dem Augenblicke ebenfalls nicht verbergen. Wußte zwar, welch' Unrecht der nun vor seinem höhern Richter stehende Verstorbenen noch in den letzten Jahren seines Lebens seinem Vater zugefügt hatte, — die Thränen der hübschen jungen Jüdin, die nur um so schöner war in ihrem Schmerz, erweckten seine ganze Theilnahme.

Eine Weile herrschte tiefe Stille.

„Werfen Sie keinen Stein auf das Andenken des Verstorbenen“, hat dann das junge Mädchen schluchzend — „er war mein Vater.“

„Die Todten soll man ehren!“ sagte der Assessor er. s. t.

„Was auch mein Vater an den Ihrigen möge verchiedigt haben, — wir wollen sie sühnen, diese Schuld, so weit es in unsern Kräften steht,“ fuhr das junge Mädchen dann fort, während ihre Mutter beistimmend den Kopf neigte. „Ich bin mit meiner Mutter hieher gekommen wegen der Angelegenheit mit Stephansdorf; — der Prozeß soll zurückgenommen werden; wir wollen alle Kosten und Entschädigungen auf uns nehmen. Das wollen wir vor dem Notar erklären.“

Der Assessor ergriff die Hand des Mädchens und berührte sie mit seinen Lippen. — „Ihr Edelmuth ist rührend, mein Fräulein,“ sagte er.

„Es ist unsre Pflicht — was wir thun“, entgegnete sie abwehrend.

„Und ist ihre Frau Mama damit einverstanden, mein Fräulein?“ fragte der Assessor.

„Von ganzem Herzen,“ sagte die Frau, — „und ich wünschte, daß diese traurige Angelegenheit recht bald geordnet würde, und daß — Ihr Herr Vater — uns verzeihen möge.“

Der Assessor ergriff die Hand der Frau. — „Was wäre es, das mein Vater zu verzeihen hätte, meine Dame!“ rief er abwehrend aus. „Im Gegentheil, Ihr Edelmuth muß seine vollste Hochachtung hervorrufen. Und was Sie anbetrifft,“ fuhr er fort, „so denken Sie nicht weiter an das Geschehene, wie mein Vater und all' die Seinigen gewiß Ursache haben werden, das bald zu vergessen, was so lange ihr Herz beschwert hat. Suchen Sie auch den Schmerz über den Verlust, der Sie betroffen hat, zu vergessen,“ schloß er, der armen, niedergedrückten Frau theilnehmend die eine Hand und Rahel die andere Hand reichend.

Dann wurde der notarielle Act aufgenommen. Acht Tage darauf waren die Sachen geordnet, — die dreitausend Thaler gelöhnt. Die Stephansdorfer Hypotheken konnten nunmehr regulirt werden.

Zwanziges Kapitel. Friede und Freude.

Es kann schließlich dahingestellt bleiben, ob wirklich jener Edelmuth, wie ihn der Assessor Müller der alten Jüdin zuschrieb, bei dieser das treibende Motiv gewesen war für jene, ihrer äußern Ursache und Wirkung nach allerdings hochherzig erscheinende Handlung, durch welche der eigentliche Lauf unsrer Geschichte zu einer so raschen, glücklichen Entscheidung gelangte. Wir wollen auch mit denen nicht rechten, welche an dem theoretischen Grundsatz hängen, als ob ein Jude den Goyims gegenüber einer absolut selbstlosen Handlung überhaupt nicht fähig sei, und als ob es selbst keine Ausnahme von dieser für erwiesen gehaltenen Regel gäbe. Der Ansicht ist ja nach dem Gange der Handlung übrigens kaum gestattet, als ob in der Einwirkung eines letzten furchtbaren Ereignisses, welches wie ein Strafgericht plötzlich über die Familie Moises hereingebracht war, auf das Gemüth der alten Jüdin die Veranlassung zu suchen sein möchte, aus welcher sie gewissermaßen in der Hand ihrer Tochter, — und auf diese lassen wir entschieden jetzt nichts mehr kommen, — ein willenloses Werkzeug zum Guten wurde. Sei es nun, wie es sei, — wir haben hier keine Zeit mehr zu psychologischen Untersuchungen und Beweisen, und der freundliche Leser möchte ja wol auch die nöthige Geduld nicht mehr haben, als daß wir es versuchen dürften, mit derartigen Entwicklungen ihn noch weiter aufzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksküche im Theatergebäude.

Donnerstag, 28. Dec.: Mittags: Nisfenuppe, Gulasch mit Erdäpfeln, Krautstrudel. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. December.

Zeit	Barometer hant bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung	Windstärke in Secunden	Wetter	Temperatur im Schatten
7 U. M.	739.2	-2.2	3.6	92	W	1	☉	8
2 „ M.	740.0	-3.8	3.0	87	W	2	☉	6
9 „ M.	740.6	-7.4	2.1	83	W	4	☉	10

Dzungehalt: während der Nacht 10, während des Tages 9. In der Nacht Schnee mit 6.25 Mat. Niederschlag.

Wiener Börse vom 23. December.

	Geld	Waare
Österr. Papier-Rente	60.30	60.45
detto in Silber	66.30	66.45
ungarische Grundentf.-Oblig.	73.50	73.90
Lebensbürgerliche	71.75	72.25
Wingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	70.90	71.50
1864er Staatslose 100 fl.	129.50	130.00
1860er ganze	109.50	110.00
1860er Stückel	116.75	117.25
Credit 100 fl.	164.50	165.00
4pct. Dampfschiff 100	92.00	92.50
Öfner 40	29.50	30.00
Öraf Salin 40	43.00	44.00
„ Pilsener 40	30.50	31.00
„ Clarv 40	31.00	31.50
„ St. Genois 40	35.50	36.50
„ Waldstein 20	23.75	24.25
„ Reglevid 10	14.25	14.75
Rudolflose 10	13.50	14.00
Ungar. Prämien-Anleihen	69.50	70.00
Stückenlose voll eingezahlt	11.75	12.00
Nationalbank	818	820
Creditanstalt d. N. zu 160 fl.	134.10	134.30
Credit a. u. z. 200 fl. 80pct.	100.75	101.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	68.50	68.75
Anglo-Hungarian 200 fl. Stüd. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	—	—
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1778	1782
Staatsbahn	258	259
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	110.25	110.75
Ung. Nordbahn	85.25	86.00
Ung. Ostbahn	29.75	30.00
Siebenbürger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnantebden	99.50	100.00
Rand-Ducaten	5.95	5.97
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	10.04	10.05
20-Markstück	12.36	12.40
20-Francstück	10.04	10.05
Silber	114.60	114.75

Die Gefertigten, welche das unter der Firma:

Johann Fischer's Nachfolger

seit einer langen Reihe von Jahren in Preßburg bestehende, renommierte

Colonial- & Drogueriewaaren-Geschäft

„zur goldenen Schlange“, Langedasse 88.

käuflich übernommen haben, beehren sich hiermit, zur Kenntniß zu bringen, daß sie daselbe mit einer allen Anforderungen entsprechenden reichen und frischen Auswahl sämtlicher in diese Fächer schlagenden Artikel ausgestattet haben, und empfehlen sich dem geneigten, recht zahlreichen Zuspruche des p. t. Publikums, unter Zusicherung der reellsten, solidesten und billigsten Bedienung.

Johann Bauer & Comp.

C. GIANI

K. k. Hof-  Kunstanstalt

für Weberei & Stickerei
L. Seilergasse Nr. 9.

Reichhaltiges Lager kirchlicher Paramente.

Anfertigung aller in dieses Fach schlagenden Arbeiten, wie:
Vereinsfahnen, Fahnenbänder, Bahrtücher etc. etc. unter Garantie
solider und billigster Ausführung.

Preis-Courants und Muster gratis. — Lieferung auch gegen
Ratenzahlung.

WIEN.